Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau

Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft

**Band:** 16 (1948-1949)

Heft: 1

Artikel: Drei Gedichte

Autor: Hesse, Hermann

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-759495

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# DREI GEDICHTE

VON HERMANN HESSE

### IN SAND GESCHRIEBEN

Daß das Schöne und Berückende Nur ein Hauch und Schauer sei. Daß das Köstliche, Entzückende, Holde ohne Dauer sei: Wolke, Blume, Seifenblase, Feuerwerk und Kinderlachen, Frauenblick im Spiegelglase Und viel andre seltne Sachen, Daß sie, kaum entdeckt, vergehen, Nur von Augenblickes Dauer, Nur ein Duft und Windeswehen, Ach, wir wissen es mit Trauer. Und das Dauerhafte, Starre Wird uns nie so innig teuer: Edelstein mit kühlem Feuer, Glänzend-schwere Goldesbarre; Selbst der Sterne ewige Kerzen Bleiben fern und fremd, sie führen Unsre Sprache nicht und rühren Nicht ins Innerste der Herzen.

Nein, es scheint das innigst Schöne, Liebenswerte dem Verderben Zugeneigt, stets nah am Sterben, Und das Lieblichste: die Töne Der Musik, die im Entstehen Schon enteilen, schon vergehen, Sind nur Fließen, Strömen, Jagen Und umweht von ewiger Trauer, Denn auch nicht auf Herzschlags Dauer Lassen sie sich halten, bannen: Ton um Ton, kaum angeschlagen, Schwindet schon und rinnt von dannen. So ist unser Herz dem Flüchtigen, Ist dem Rinnenden, dem Leben Treu und brüderlich ergeben. Nicht dem Festen, Dauertüchtigen. Bald ermüdet uns das Bleibende, Fels und Sternwelt und Juwelen. Uns in ewigem Wandel treibende Wind- und Seifenblasenseelen, Zeitvermählte, Dauerlose, Denen Tau am Blatt der Rose, Einer Vogelstimme Werben. Schneegeflimmer, Regenbogen, Eines Wolkenspieles Sterben, Falter, kaum erblickt entflogen. Denen eines Lachens Läuten, Das uns im Vorübergehen Kaum gestreift, ein Fest bedeuten Oder wehtun kann. Wir lieben, Was uns gleicht, und wir verstehen, Was der Wind in Sand geschrieben.

September 1947

## GRAUER WINTERTAG

Es ist ein grauer Wintertag, Still und fast ohne Licht, Ein mürrischer Alter, der nicht mag, Daß man noch mit ihm spricht.

Er hört den Flug, den jungen, ziehn Voll Drang und Leidenschaft; Vorlaut und unnütz dünkt sie ihn, Die ungeduldige Kraft.

Er kneift die Augen spöttisch ein Und spart noch mehr am Licht, Ganz sachte fängt er an zu schnei'n, Zieht Schleier vors Gesicht. Ihn stört in seinem Greisentraum Der Möven grell Geschrei, Im kahlen Ebereschenbaum Der Amseln Zankerei.

All das Getue lächert ihn Mit seiner Wichtigkeit; Er schneielet so vor sich hin Bis in die Dunkelheit.

Baden, November 1947

### MÄRZSONNE

Trunken von früher Glut Taumelt der gelbe Falter. Sitzend am Fenster ruht Schläfrig gebückt ein Alter.

Singend durchs Frühlingslaub Ist er einst ausgezogen. So vieler Straßen Staub Hat sein Haar überflogen.

Zwar der blühende Baum Und die Falter die gelben Scheinen gealtert kaum, Scheinen noch heut die selben.

Doch es sind Farbe und Duft Dünner geworden und leerer, Kühler das Licht, und die Luft Strenger zu atmen und schwerer.

Frühling summt bienenleis Seine Gesänge die holden. Himmel schwingt blau und weiß, Falter entflattert golden.

März 1948

Nachdruck verboten